Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафторъ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop, nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

№ 91. | VIII. Jahrgang. | Berdjansk. | Freitag, 15. (28.) November 1913.

Jekaterinoslaw, Photographisches Atelier **N. Jak. Wik** ist übergeführt worden Ecke Prospekt und Moskauerstraße in einer Reihe mit dem Magazin Shirardow, gegenüber dem Hause Chrenikows. 18815-4

Das Abonnement auf den
„Botschafter“ 1914
ist eröffnet.
Neue Besteller bekommen den „Botschafter“
Vom 1. November 1913 bis 31. Dezember 1914 — somit 14 Monate
für 5 Rbl. 50 Kop.
Vom 1. November bis 31. Dezember 1913 — 1 Rbl
Probenummern frei

Zahlstellen für den „Botschafter“
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak. Thießen.
In Waldheim, Taur., Franz Korn. Pauls.
In Jtschki, Taur. Gouv. E. Ediger.
In Chortitza, Jekat. Gouv, bei Dietrich Epp, Lehrer.
In Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jek. Js. Epp, Lehrer.
In Nikolaipol, Gouv. Jekat. bei Gebietsschreiber P. Peters.
In Dawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
П. о. Дружковка, Екат. г., с. Кондратьевка, bei Peter Dyck.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

Verkauft
oder verpachtet wird die Hofstelle der gew. M. D. Harder, **Alexandrowsk**, Nikolajewskaja.
Die Bedingungen sind zu erfahren im Komptoir der Ges. H. A. Niebuhr u. Co, Alexandrowsk.
18r8

tit10 **Zahnarzt С. Л. СОТНИКЪ,**
hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.
Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Донцовой, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.
Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.
Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.
An Sonntagen nur morgens.
In dem Krankenhause „Esau und Waeber“ empfange nicht mehr.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg860
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Vulkanisierung von Reifen.
— Spezielles Erzeugnis. —
Die Werkstatt ist mit den neuesten Maschinen ausgestattet. Die Arbeiten werden von Spezialisten ausgeführt, welche lange Zeit in den besten Fabriken zur Herstellung von Automobil-Reifen gearbeitet haben. Auch vollständig zerrissene Reifen und Kammern werden wieder brauchbar gemacht.
Französische Garage, Simferopol, Jekaterin., Haus Ssarafa. pot31

Zur Lieferung von Original-
Wilstermarsch Vieh
zu mäßigen Preisen oder Nachweis gegen Provision empfehlen sich
8r18 **Gebr. Pruter**, Hofbesitzer, Wilster i/Holstein.

Deutsches Krankenhaus in Berdjansk seit dem 15. Februar eröffnet. Dr. **Franz Dyck**. 8t5038

Spezielle Heilanstalt für
Siphilis-, Haut- und Harnblasenkrankheiten
mit ständigen Betten, des gew. Assistenten der Klinik der Charkower Kaiserlichen Universität W. N. Jewdokimows u d. gew. Ordinators derselben Klinik A. A. Hefter
Röntgen-, Licht- und Elektro-Heilkabinett.
Einspritzung der Präparate Ehrlich's „606“ und „914.“
— In der Heilanstalt beständige Konsultationen der Professoren. —
pr24-22 Charkow, Торговая ул., уголъ Троицк. пер. Тел. 27-85.

Architekt Ingenieur Otto Lantzky, pk150-37
vormals Docent für Architektur und Baukonstruktion am Rigaer Polytechnikum empfängt täglich von 8 bis 9 und 5—7 Uhr.
Екатеринославъ, Крутогорная № 2.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintri102 treten ihren Paß vorweisen.

Wahre Freunde nennt man solche,
Die vom Bösen fern uns halten,
Aber mit bedächt'gem Sinne
Für des Freundes Vorteil walten,
Das Geheimnis treu verbergen,
Nur das Gute laut verkünden,
Wenn es Zeit ist, gerne helfen
Und im Unglück nicht verschwinden,

Spr. d Lebensweisheit.

Oberlicht.

Des Meisters Mantel.

1. Kön. 19, 19—21.

Elias sucht einen Nachfolger, da zeigt ihm Gott den Elisa. Das Verhältnis zwischen Elias und Elisa ist ein schönes Gleichnis von dem zwischen Jesus und seinen Jüngern. Wie der alttestamentliche Gottesmann, so gewinnt der göttliche Meister seine Leute auch durch seinen Ruf. Das persönliche Heil in Christo, das wir alle erfahren dürfen, geht aus von ihm. Er suchte uns längst, ehe wir anfingen, ihn zu suchen. Täglich laßt uns die Gnade Gottes jubelnd preisen, die von sich aus, ohne irgend ein Zutun unsrerseits, in unser Leben hineinwirkte! Golgathas Kreuz ist rein göttliche Heilandstat. Es ist gut, daß alle das gründlich erkennen und dann immer festhalten, daß es Gottes Erbarmen und herablassende Liebe ist, worauf wir ruhen, daß das Blut Christo unser Grund ist in Ewigkeit.

Und auch die Berufung in die Nachfolge des Herrn, sowie in seinen Dienst geschieht von ihm aus. Da ist nicht Willkür unsrerseits. Sein Ruf erreicht uns, und nun kommt's auf unser Verhalten an.

Ueberaus bedeutsam ist auch in unsrer Eliasgeschichte, daß Elias seinen Nachfolger von der Arbeit hinweg ruft. Viele Leute meinen, das Christentum sei etwas gar Feierliches, es passe nur für den Sonntagmorgen in der Kirche oder für das Kämmerlein. Weit gefehlt! Der Meister Jesus ruft sich seine Jünger zu allen Stunden aus jedem Gebiete und aus dem schlichten Leben des Tages heraus. Fort mit allem Feierlichen, mit allem Formenwesen! Ganz natürlich wollen wir sein. Ich kenne einen Menschen, den zog der Heiland auf dem Schulweg zum Gymnasium, auf freier Landstraße in seine Gnadengemeinschaft hinein. Es ging so ganz natürlich zu, und es war doch so sehr tiefergreifend und ein gewaltiges Erlebnis. Auf dem Feld, in Küche und Kinderzimmer, in der Schreibstube und in der Werkstatt, überall kann uns der liebende, werbende Jesus nahekommen und für sich gewinnen. Man muß nur „seine Strahlen fassen und ihn wirken lassen“.

Elias warf seinen Mantel auf Elisa. Hast du, mein lieber Leser, den Gnadenmantel Jesu Christi schon auf dich fallen lassen? Es gibt ein Lied von Liebe, das hebt also an: „O, säh ich auf der Heide dort im Sturme dich! Mit meinem Mantel vor dem Sturm beschützt' ich dich!“ Das tut der Meister von Golgatha. Dort hat er mit Blut und Tränen den Mantel gemacht, die Gerechtigkeit Gottes. „Ich bin in dein Blut verhüllt,“ singt eine Gottesmagd. Weißt du, wie das ist? Du weißt, wie behaglich dem Wanderer ums Herz ist, wenn er bei scharfem Nordost seine Glieder in den Mantel hüllen kann. Und wenn uns die Sünden und die Gewissensanklagen bestürmen — vielleicht ist's lange her, was uns beunruhigt — wie wonnereich, wenn Jesus uns dann in seine Gnade einhüllt und uns zuspricht: „Fürchte nichts mehr! Ich starb für dich!“ O, sag' es jetzt, lieber Leser: „Liebster Jesu, sieh', ich hülle mich in dich hinein, o, da bin ich gut geborgen, da kann ich sicher sein.“ Der Mantel ist fertig, und der Meister ist da. Sinke jetzt vor ihm auf die Knie!

Und ist des Meisters blutgewirkter Gnadenmantel auf dich gekommen, dann gibt's ein heiliges Lassen. Elisa ließ die Rinder. Alles lassen, was von Jesu abhält, was im Glaubenslaufe hemmt, was an die Welt uns noch kettet, alles lassen! Kostbar, daß der Meister nichts von uns verlangt. Christentum ist Geschenk und Freiheit. Aber die vom Herrn Gewonnenen lassen gerne das Irdische fahren und laufen dem Meister nach. Was uns vorher oft so schwer erschien, das Aufgeben dieses und jenes Lieblingsdinges, sei es nun ungeistliches Geldverdienen, oder unheilige Genußsucht, es wird uns leicht, wenn sein Liebesmantel uns bedeckt.

Da können wir auch opfern, wie Elisa opferte. Jeder Jünger und jeder Knecht des Herrn kommt, wie sein Meister, ohne Opfern nicht durch. Aber Opfer und Dienst, Gehorsam und Hingabe sind dem Nachfolger Christi nicht Last, sondern Lust, nicht Bürde, sondern Würde. In den Fußspuren Jesu heißt's: „Schön ist das Leben für den Herrn, ihm sei's gegeben, ganz und gern!“

J. R.

Vaterländisches.

Reichsduma.

— 15 Nov. Heute soll das Präsidium der Reichsduma gewählt werden. Gegen M. W. Rodsjankos Wiederwahl agitiert ganz besondrers P. N. Krupenskij; auch die Nationalisten scheinen gegen den bisherigen Präsidenten zu sein — und doch hat M. W. Rodsjanko am meisten Aussicht gewählt zu werden.

— Das Erste Senatsdepartement hat am 8. November etwa 30 Klagen über Nichtregistrierung von Sektierergemeinden verhandelt. An erster Stelle stehen zahlreiche baptistische Klagen. Die Nichtregistrierung erfolgte in den meisten Fällen, weil die Gesuche von Frauen eingereicht worden waren. Der Senat stellte sich auf den Standpunkt, daß der Erlaß vom 17. Oktober 1906 Frauen nicht das Recht zur Unterzeichnung von derartigen Gesuchen erteile. Hinsichtlich anderer Klagen ordnete der Senat die Revision des Falles an. Auf die Klage einer Gemeinde der „evangelischen Christen“ hob der Senat den Nichtergistrierungsbeschluß auf. Eine Klage der Sonntags-Molokanen blieb ohne Folgen, in Sachen der Astrachaner Jenochowzen ordnete der Senat die Revision an, die Klage der Sekte der Ssubbotniki ließ der Senat ohne Folgen.

— Bei der Beerdigung von Schülern, die durch Selbstmord geendet haben, darf nach der „Retsch“ kein feierliches Gepränge geduldet werden. Ein entsprechendes Zirkular des Unterrichtsministeriums ist dem genannten Blatt zufolge allen Kuratoren zugegangen, die ihrerseits den Direktoren der Mittel- und Volksschulen die entsprechenden Weisungen erteilt haben.

— Vom Parteitag der Oktobristen. A. J. Gutschkow hat in der Sitzung am Freitag seinen Standpunkt zur Regierungspolitik in einer Rede dargelegt, die reich an Schärfen war. Er wies auf die Beschützer der Reaktion hin, welche der Regierung hilfreich beistehen: dies täten der rechte Flügel des Reichsrats und die Organisation des vereinigten Adels. Die Folge des Triumphs der Reaktionäre sei das Versiegen der schöpferischen Tätigkeit des Staats und das tiefe Sinken der Autorität der Regierungsgewalt. Die Reichsduma muß die Verteidigung der russischen Freiheit und der Unerschütterlichkeit unserer staatlichen Ordnung in die Hand nehmen und alle legalen Mittel des parlamentarischen Kampfes ausnützen: die Redefreiheit, Interpellationen und namentlich das Recht der Budgetbewilligung. Nur eine solche Regierung, die eine sichere Garantie dafür bietet, daß sie das Programm der liberalen Reformen durchführen wolle, könne auf die Unterstützung der Volksvertretung rechnen.

Der frühere Abgeordnete v. Anrep warnte die Oktobristenpartei vor der Uneinigkeit innerhalb der Fraktion: Sie solle fest und einmütig zusammenhalten und der Reaktion entgegentreten; nur mit vereinten Kräften sei dies möglich. Fürst Krapotkin (Kasan) verlangte gleichfalls, daß die Fraktion einmütig vorgehe und die Reaktion mutig abwehre. Die Verteidigung der Volksinteressen sei ihre wichtigste Aufgabe; dies werde den Fraktionsgenossen die Unterstützung der Wähler sichern. Fürst Tenischew wies auf die nächste Aufgabe der Fraktion hin: Sie solle die Vorlagen, die unmittelbar von Wert für das Land sind, vornehmen und erledigen, und zwar die Unantastbarkeit der Person, die Ausnahmegesetze, das Preßgesetz, die Verantwortlichkeit der Amtspersonen und die Bekämpfung des Wahlmißbrauchs.

Es ist nicht bekannt, wie groß die Zustimmung gewesen, welche diese Redner in der Versammlung fanden. Bei der Rede Gutschkows bemerkt der Bericht, daß sie mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen wurde. Auch wenn dies der Fall wäre, so ist damit noch nicht gesagt, daß die Fraktion sich streng an den Rat Gutschkows halten wird. Das kann sich erst später zeigen, wenn es gilt, die Worte A. J. Gutschkows in die Tat umzusetzen.

(„M. D. Ztg.“)

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin. Das im Reichstag eingebrachte Budget für 1914 balanziert in den Einnahmen und Ausgaben mit 3403 Millionen Mark, um 174 Millionen weniger als im laufenden Jahr. Das Defizit von 18 Millionen wird durch eine Anleihe gedeckt. Die Reichsanleihen bezifferten sich am 17. September 1913 auf 5 Milliarden Mark. Behufs Verstärkung der Streitkräfte sieht das neue Budget 422 Millionen an einmaligen Ausgaben, 394 Millionen für den Bau von Kriegsschiffen und 29 Millionen an außerordentlichen Ausgaben vor.

Stadt- u. Landchronik.

Kijew. Die rätselhafte Mordgeschichte, die sich angeblich in der Nähe der Salzewichen Fabrik zugetragen haben soll, ist endlich aufgeklärt worden. Es hat sich herausgestellt, daß betrunkene junge Leute gerade in der Nähe des Hauses, in welchem Beilis wohnt, in Streit geraten waren, wobei einem von der Gesellschaft eine Schnittwunde beigebracht wurde. Der Verletzte fiel zu Boden, die anderen suchten das Weite. Passanten alarmierten die Polizei und die Station für schnelle Hilfeleistung, aber noch ehe die am Tatort erschienen, hatte sich der Verletzte erhoben und war verschwunden. Die Blutlache und das blutbefleckte Messer gaben dann Veranlassung zu den abenteuerlichsten Gerüchten.

Jekaterinoslaw. In Jusowka ist der Klub der jüdischen Kommis nach voraufgegangener Haussuchung geschlossen werden.

Uralsk. Am 7. November starben in Jssimtjub 11 Personen an der Pest und erkrankten 16 Personen. In den drei übrigen Pestherden, die 30 Werst von Jssimtjub entfernt sind, starben 3 Personen, die Zahl der Kranken beträgt 23.

Am 8. November erkrankten auf dem Kosakengebiet drei Kirgisen an der Pest, in derselben Familie ist bereits früher ein Kirgise an der Pest gestorben.

Schumanowka. Sibirien. 9. Okt. Das Wetter ist ausgezeichnet. Heute morgens 2 Grd. Frost. Stellenweise wird noch gepflügt. Weizen 25 – 35 Kop. K. W.

Orenburger Kreis, den 6. Nov. So wechselhaft wie diesen Herbst ist das Wetter hier noch nicht gewesen, überhaupt unterscheidet sich das Herbstwetter der letzten 4—5 Jahre wesentlich von dem der früheren. Früher war der Herbst meistens trocken und schön, bis ausgangs Oktober der Winter eintrat; jetzt dagegen setzt gewöhnlich schon im September der Regen ein und wechselt mit Schnee einander ab, oft bis zum halben November, bis endlich der Winter zu seinem vollen Rechte gelangt. Aber so bunt wie heuer hat's der Herbst noch nie gemacht: schon im halben September setzte der Regen ein, den 27. fiel der erste Schnee und bis zum 8. Oktober regnete und schneite es um die Wette; vom 8. bis zum 21. Okt. war, wenn auch mit wenig Schnee, Winter, den 22. floß der Regen in Strömen—und der Schnee war in einem Nu weg. Von da an bis jetzt hat's beinahe jeden Tag geregnet, und somit sind die Wege völlig unpassierbar, was hier eine seltene Erscheinung ist.

Westsibirien, den 1. November. Soeben habe ich № 85 des „Botsch." gelesen und finde zu meiner Freude mal wieder einen Artikel aus Westsibirien. Wie kommt es, daß ihrer so wenig sind? Haben wir Sibirier wirklich so wenig Federfuchser? — Gibt es nicht viele Fragen, die uns interessieren? — Über Wirtschaftsverhältnisse wäre doch so viel zu berichten, da man im allgemeinen eine falsche Vorstellung von Sibirien hat! Dann die Abgeordnetenangelegenheit! Ferner unsere Schulen, Wetter usw. Wir wollen doch in allem weiter kommen. Wir werden es aber nur dann erreichen, wenn wir unsere Angelegenheiten öffentlich besprechen, besonders die Abgeordnetenangelegenheit. Oder sollte sie in ganz neuester Zeit in Ordnung gebracht sein? Ich fühle mich in dieser Angelegenheit zu schwach, um näher darauf einzugehen. Aber es gibt Personen, die in die Sache besser eingeweiht sind, vielleicht gäben die eine Erklärung. — Heute ist der Winter hier mit Schnee eingekehrt. Gestern abend fing es an zu schneien und heute, 3 Uhr nachmittags, schneit es noch immer. Wir haben in diesem Herbst schon öfters Schnee gehabt, aber noch ist er immer wieder aufgetaut. Jetzt sieht es nicht darnach, trotzdem es ziemlich gelinde ist. (Heute morgens —1°) Feuchtigkeit haben wir ziemlich viel. Die Wege waren so aufgerührt, wie wir es in Sibirien wohl kaum kennen. Aber es ist dieses auch ganz natürlich: die Wege werden öfters verlegt und immer mehr eingeengt. Nur schade, daß dabei ein jeder an seinen Vorteil (?) denkt. Beim Verlegen derselben sollte man doch mehr darum bemüht sein, die Wege möglichst kurz zu machen, — wie viel Zeit gewinnt man damit. — Vor 3 Wochen wurde auf dem Pachtlande des Hrn. Janzen, Alexandrowka, nahe der Haltestelle Куявбаръ eine halb in Verwesung übergegangene männliche Leiche unter einem Heuhaufen (стогъ) vorgefunden. Noch liegt die Leiche und hat noch keine Untersuchung stattgefunden. Wer es ist? — Wie die Leiche dahingekommen usw., bleibt ein Rätsel. Wie man hört, soll von der Station „Moskalenki" im Frühjahr ein Mensch auf Arbeit gegangen und wohl nicht mehr zurückgekehrt sein. Die Angehörigen sollen zurück nach Rußland (Samara oder Saratow?) gezogen sein. Trauriger Fall! gs.

— — 4. November 1913. Hier haben wir seit dem halben September regnerisches Wetter, so daß die Erde tief durchnäßt ist. Oft fiel auch schon etwas Schnee, und man glaubt, es könnte wohl Winter werden, aber warme Lüfte oder Regen machten ihn dann wieder verschwinden. Kleine Fröste waren auch schon da. So fror es den 20. Okt. —9°, den 21. schon 15°, dagegen war es den 22. wieder 1° warm, und den 23. war Regen mit Schnee vermischt. Das Vieh ging bis den 1. November auf die Weide.

Von sehr vielen Stellen liest man im „Botschafter" Erfreuliches und auch oft Unerfreuliches. In letzter Zeit mehren sich die Berichte auch aus Sibirien, denn immer weiter verbreitet sich das Mennonitenvölklein in dem früher so gefürchteten Sibirien. Von allen neuen Ansiedlungen bekommt man was zu hören. Wie kommt es nur, daß von der Ansiedlung bei Minusinsk „Енисейск. губ." nichts laut wird, wo doch schon viele Chortitzer Familien seit dem Frühlinge wohnen, dazu ohne geistliche Bedienung? Wo schon viele Kinder an der Ruhr gestorben und dann ohne einen Nachruf beerdigt werden mußten? — Ich hatte Gelegenheit, dieses Land im Frühjahr zu besehen, als die Ansiedlung gerade ihren Anfang nahm, und habe immer gedacht, es möchte jemand sich finden, der von dort darüber etwas berichten würde. Weil es aber bis heute nicht geworden, so möchte ich mit diesem dazu angeregt haben.*)

p—as.

*) Uns ist ein Bericht über die junge Ansiedlung in Aussicht gestellt worden. Die Red.

Masljanowka, Omsk, 2. Nov. Hier ist es vollständig Winter. Schnee ist genug zum Schlittenfahren. Die Ernte ist hier nur schwach ausgefallen, von 3 bis 4 Tschtw. von der Dess. Auch die Preise sind nur niedrig, von 50 bis 60 K. das Pud Weizen. Hafer billiger. Die drückenden Schulden häufen sich alle Jahre immer mehr und schauen wir mit bangen Sorgen in die Zukunft. Doch der alte Gott lebt ja noch und er, der uns bisher geholfen, wird uns auch weiter helfen. — Jedoch ist es recht schwer, den Mut nicht zu verlieren.— Seit gestern ist endlich der regelmäßige Passagierverkehr auf der neuen Tjumenj—Omsker Bahn eingerichtet. Sollten etwa Reisende, welche nach Barnaul fahren, hier ankommen wollen, so möchten sie bis Omsk fahren und dann eine Station auf der neuen Bahn zurück bis Ljubinskaja. Dann ist bis zu uns noch 5 Werst. E.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Achtung!

Da die Jubiläumspostmarken nur noch bis zum 31. Dezember dieses Jahres Gültigkeit haben, so nehmen wir fernerhin keine solche Marken mehr in Zahlung.

Die Redaktion.

Nicht unbillig!

Es dürfte dochwohl nicht unbillig sein, zu erwarten, daß uns die für 1913 noch rückständigen Leser den Abonnementsbetrag nunmehr umgehend einsenden. Der Rückstände sind in diesem Jahre bis jetzt so viele, daß sich dieselben bereits schwer auf die Ausgabe des Blattes legen. Wir hoffen, nicht vergebens erinnert zu haben.

Die Redaktion.

Kommerzschule und landwirtschaftliche Fachschule.

In № 85 der „Frdst." lesen wir den interessanten und für uns höchst lehrreichen Bericht des Fürsorgerates der Kommerzschule des Mennonitischen Schulvereins. Daraus ist zu ersehen, daß es dem genannten Schulverein trotz der Opferwilligkeit seiner Mitglieder doch noch nicht ganz gelungen ist, sein Budget im Gleichgewicht zu halten und daß es andererseits Schwierigkeiten macht, wenn im Interesse des Budgets die Schulgelder erhöht werden. Dann wird die Schule selbst für Kinder leidlich wohlhabender Eltern unzugänglich. Auch das ist eine klar aus diesem Bericht hervorgehende Tatsache, daß die große Menge unsrer Ansiedler nun noch viel zu wenig Interesse für das Fortbildungsschulwesen hat. Von allen mennonitischen Gemeinden der Molotschna hat nun eine, Neuhalbstadt, auf die Bitte des Vereins reagiert und demselben eine jährliche Spende zugesagt. Um so wichtiger ist für uns Deutsche in Rußland ein größerer Zusammenschluß auf dem Gebiet des Bildungswesens. Diese Idee lag schon dem ersten von mir ausgearbeiteten Statut für den aufgelösten Bildungsverein in Odessa zugrunde und an dieser Grundidee habe ich bei all meinen Bestrebungen für das Schul- und Bildungswesen zähe festgehalten und notgedrungen festhalten müssen — trotz und wegen der mannigfachen Gegenströmungen. So freut es mich denn von Herzen, wenn der Fürsorgerat der Kommerzschule des Mennonitischen Schulvereins sich folgendermaßen äußert:

„Der Fürsorgerat findet es am Platze, in seinem Bericht eine Frage zu bringen, die in letzter Zeit in den Ortsblättern und auch auf der Halbstädter Wolostversammlung von einigen Zehntmännern hervorgehoben wurde, und zwar die Meinung, es müsse in unserer Mitte eine landwirtschaftliche Schule eröffnet werden. Ganz damit einverstanden, daß es an der Zeit ist, daß unsere Mennoniten-Landwirte auf eine mehr rationelle Wirtschaftsmethode übergehen, sind wir zugleich fest überzeugt, daß unsere Kommerzschule ihren Zöglingen so viel Kenntnisse in Chemie und Bodenkunde und überhaupt in allen naturwissenschaftlichen Fächern gibt, daß es ihnen bei ihrer Wirtschaftsführung nicht schwer sein wird, sich unter Anleitung landwirtschaftlicher Bücher und Fachblätter die notwendigen theoretischen Kenntnisse über Landwirtschaft anzueignen, um sie in der Praxis anzuwenden. Außerdem besteht nicht weit von uns, auch in der Mitte deutscher Kolonisten, in Eugenfeld, Melitopoler Kreis, eine mittlere landwirtschaftliche Schule, in welche gerne auch mennonitische Jünglinge aufgenommen werden, die sich speziell für Landwirtschaft vorbereiten wollen, wie auch wir in unsere Kommerzschule gerne Söhne von Lutheranern und andern Konfessionen aufnehmen. Ueberhaupt ist der Fürsorgerat der Meinung, daß wir in Bildungssachen unsere Kräfte nicht

Aus der Ansiedlungszeit.

Von J. Prinz.

Durch das Lehnswesen ist in Deutschland im Laufe des 9. und 10. Jahrhunderts ein übermächtiger Großgrundbesitz geschaffen worden, der die freie deutsche Bauernschaft zum großen Teil in abhängige, unfreie Zinsbauern verwandelte. Die Lage derselben war jedoch durchaus nicht so schlimm, als man vielleicht anzunehmen geneigt ist. Rechnet man die Vorteile ab, die der allgemeine Kulturfortschritt heutzutage auch dem Bauern gebracht hat, die Milderung der Gesittung und des öffentlichen Rechts, die Förderung des Betriebs durch Technik und Verkehr, so war die Abhängigkeit vom Lehnsherrn eine weitaus gesichertere und erträglichere als die Abhängigkeit, in der sich heute viele Kolonisten befinden, die als Zehntler um die Hälfte arbeiten und immer tiefer in eine aussichtslose Knechtschaft versinken, oder als Pächter, denen immer kürzere Galgenfristen mit immer höher geschraubten Pachtpreisen gewährt werden. Ja, der damalige Bauer lebte und schlief ruhiger auf seiner Lehnhufe, als mancher Kolonist heutzutage auf seinem Eigentum, der zum Zinsbauern einer Bank geworden ist, von der er sein Gut als Lehen erhalten hat.

Die Lage auf einem Lehngut oder einer Lehnhufe wurde noch gesichert und gemildert, als die Lehen im 11. und 12. Jahrhundert erblich und bald unbestrittener Besitz wurden und dabei der Großgrundbesitz ebenso rasch wieder verfiel, als er entstanden war. Zur Erblichkeit führte die Erwägung, daß der Inhaber eines erblichen Lehens viel mehr Interesse habe, Wert und Ertrag desselben zu steigern. Der Uebergang der Lehen in festen Besitz vollzog sich dann rasch unter dem Einfluß der staatlichen und sozialen Entwicklung. Als nämlich das Reich immer mächtiger wurde, verließen die adligen Großgrundbesitzer ihre Güter, um hohe Beamtenstellen in Staat und Kirche einzunehmen. Sie übergaben die Verwaltung ihrer Güter an Amtmänner und Meier. Da sie dieselben aber von ihrem Amtssitz aus nicht überwachen konnten, so überließen sie denselben bald ihre Güter gegen eine bestimmte jährliche Zahlung oder Rente, und die Verwalter verstanden es, da sie nun Herr auf dem Gut waren, dasselbe in festen, erblichen Besitz zu verwandeln, allerdings mit einer darauf lastenden fixen Rente. In eine solche fixe Rente verwandelten sich bald alle Abgaben, auch von den Bauerngütern, so daß die neuen Besitzer von Rentengütern ihrerseits nun auch von den Bauern auf ihren Gütern eine für immer festgelegte Rente oder Steuer einzogen. So hatten es die Bauern verstanden, den neuen Herren gegenüber, die sich anfangs etwas unsicher in ihrem Besitz gefühlt haben möchten, auch ihre Lage zu sichern. Sie waren nun im erblichen unangefochtenen Besitz einer Hufe oder Wirtschaft, von der sie allerdings eine mäßige Steuer in Geld zu entrichten hatten. Und da der Wert des Geldes immer sank, die Rente aber unverändert blieb, so war sie immer geringer und stand überhaupt in gar keinem Vergleich mit dem, was heute der Kolonist als Zehntler oder Pächter oder auch an Zins an die Bank leisten muß in manchen Fällen. Die Lage war um so sicherer, als dem Bauern seine Hufe nur durch Gericht und wegen schwerer Vergehen entzogen werden konnte.

Es ist hier nicht Raum, die Lage der Bauern im Mittelalter eingehender zu schildern. Nur von den Frondiensten, die der Bauer außer der Steuer dem Grundherrn leisten mußte, mag hier noch kurz die Rede sein. Auch sie waren nicht so schlimm, wie oft angenommen wird. Erst nach dem dreißigjährigen Krieg traten für den deutschen Bauern die schlimmsten Zeiten auch im Frondienst ein. Früher mußte er in der Regel 6–12 Tage im Jahr während der Erntezeit, oft mit seiner Familie auf dem Gutshofe arbeiten, erhielt aber dabei die Kost vom Gutsherrn, wobei meist durch den Brauch festgestellt war, was der Gutsherr zu liefern hatte: Brot, Speck und Wein. Man brach die Arbeit oft früh am Tage ab, um sich noch mit Spiel und Tanz zu belustigen und so die Fron auf dem Gutshof zu einem gemütlichen Volksfest zu gestalten, so daß die Fron den Gutsherrn oft mehr kostete, als sie eintrug. Außer dieser Fron mußten die jungen Leute ein Jahr lang auf dem Gutshofe Dienste tun, erhielten aber bei der Verheiratung, so lange der Gutsherr noch Land zu vergeben hatte, eine Hufe oder Wirtschaft zugeteilt. Die Hufen waren natürlich nicht überall gleich, betrugen aber in der Regel außer dem gemeinsamen Wald und Weideland 30—40 Morgen Ackerland. Der Betrieb hatte sich schon im 12. und 13. Jahrhundert zu der Weise ausgestaltet, wie ihn auch die Kolonisten noch mit nach Rußland brachten und ihn bis zur Einführung der Maschinen ausübten. Man wohnte mit wenigen Ausnahmen in Dörfern zusammen, in sogenannten Haufendörfern mit engen krummen Gassen, an denen die großen, soliden Häuser regellos so nahe zusammengerückt waren, daß sie bei den häufigen Fehden und Kriegen in eine Festung verwandelt werden konnten. Bilder aus dem Mittelalter, die das Leben der Bauern darstellen, zeigen dieselben in ihren gewaltigen Häusern als wohlhabend und in Kleidung, Essen und Trinken dem Wohlleben ergeben.

Das zwölfte Jahrhundert ist eines der glanzvollsten und in Rücksicht auf Ausdehnung und Festigung vielleicht das erfolgreichste im Leben des deutschen Volkes. Der bleibendste Gewinn jener Zeit wurde aber nicht durch die Weltherrschaftspläne der großen Hohenstaufen Kaiser, sondern durch die stille Kolonisationstätigkeit deutscher Lehnsfürsten geschaffen. Es zeigte sich dabei, was Bauern bei zweckmäßiger Organisation und zielbewußter Führung leisten können.

Nach den Auswanderungen der Deutschen in der Zeit der Völkerwanderung waren Westslavische Stämme in die verlassenen Gebiete nachgerückt, im Norden bis an die Elbe und im Süden bis weit in das heutige Bayern hinein. Diese in der Zeit der Wanderungen eingebüßten Gebiete im Osten wurden nun im Laufe mehrerer Jahrhunderte durch Kolonisation wieder gewonnen. Den Glanzpunkt dieser Kolonisation bildet das 12. Jahrhundert. Zuerst begannen die Herzöge von Bayern deutsche Kolonisten die Donau hinab und in den Alpentälern der Enns, Drau und Murr anzusiedeln. Im Norden haben geistliche und weltliche Fürsten die Kolonisation mit holländischen und unterrheinischen Kolonisten an der Elbe begonnen und immer weiter nach Osten geführt, bis sie im 13. Jahrhundert von deutschen Ordensbrüdern übernommen und hinauf bis in die Ostseeprovinzen geführt wurde. Am meisten verdient gemacht um die deutsche Kolonisation haben sich Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär, beide Zeitgenossen Barbarossa's. Aber in noch größerem Maße wurde die deutsche Kolonisation im Osten gefördert durch slavische Fürsten, die Massen deutscher Kolonisten in ihren Ländern ansiedelten, um die Landwirtschaft und Kultur in ihren Ländern zu heben. So hat der König von Ungarn die Siebenbürger Sachsen von der Mosel in sein Land gerufen. Die slavischen Fürsten von Mecklenburg und Vorpommern haben deutsche Kolonisten in ihren Ländern angesiedelt. Besonders eifrig und erfolgreich hat der Böhmenkönig Ottokar deutsche Kolonisation betrieben. Der König von Polen rief den Deutschorden in sein Land und übertrug ihm die Besiedlung seiner Gebiete mit Deutschen.

Durch den Deutschorden im Bunde mit den Orden der Schwertbrüder wurde die Kolonisation bis ins Baltikum ausgedehnt. Auf dem Kolonisationsgebiet sind dann Preußen und Österreich entstanden. Nur haben deutsche Kolonisten Bedeutenderes geleistet als in jener Zeit.

zersplittern sollten, wir dürfen einander nicht Konkurrenz machen, besser ist es, jede Gemeinschaft bemüht sich, die von ihr gegründete Bildungsanstalt musterhaft auszugestalten."

Ganz besonders aber freut mich diese Äußerung, weil gerade die „Friedensstimme" sie in ihren Spalten gebracht hat, nachdem sie vor kurzem an meiner persönlichen Stellung zu einigen Fragen des christlichen Lebens verschiedenes auszusetzen hatte. Ich glaube, es ist wirklich an der Zeit, daß wir Deutsche sämtlicher Konfessionen unsere Kräfte nach Möglichkeit vereinen und einen gegenseitigen regen Austausch geistiger und materieller Güter zur Förderung des Gesamtwohls anbahnen.

Was liegt näher, als daß die beiden Vereine, der Eugenfelder und der Mennonitische Schulverein, in ein Vertrauensverhältnis zu einander treten und darauf hinarbeiten, daß unsre Kinder beiderseits dem schädlichen Einfluß der Stadt entzogen und in den eigenen Schulen in deutschem und christlichem Geiste erzogen und gebildet worden. Erst dann können wir hoffen, Elemente in unsre Gemeinden hineinzubekommen, die das Interesse für unser Fortbildungsschulwesen in die breiten Massen tragen helfen. Hierher gehört auch die bei den Mennoniten bereits ins praktische Leben umgesetzte Idee der organischen Verbindung von Zentral- und Mittelschulen. Der Eugenfelder Schulverein sucht diese Idee ebenfalls zu verwirklichen, indem er an einem Projekt arbeitet, laut welchem Absolventen von Zentralschulen in eine bestimmte Klasse der Ackerbauschule aufgenommen werden sollen. Dadurch wird es besonders den an solchen Orten wohnenden Eltern, wo Zentralschulen sind, möglich, ihre Söhne billiger durch die Schule zu bringen, weil ihnen das Kostgeld im Internat der Ackerbauschule und andere Ausgaben für einige Jahre erspart bleiben.

Ich kann nicht umhin, zum Schluß noch einmal meine Genugtuung darüber auszudrücken, daß die Idee des gemeinsamen Vorgehens der Deutschen verschiedener Denominationen und Gruppen immer mehr Wurzel faßt, und daran anknüpfend die Bitte an alle, auf die es ankommt, zu richten, in diesem Sinne energisch fortarbeiten zu wollen.

J. Stach.

Erwiderung.

Von

Lic. theol. B. Unruh, Halbstadt.

(Siehe den Artikel: „Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet").

a) Persönliches, Allzupersönliches.

Dem eigentlichen, sachlichen Teil meiner Erwiderung muß ich erst einen persönlichen vorausschicken. Zwar bin ich der Meinung, daß im Kampf der Prinzipien Person und Sache nicht peinlich und nicht gewissenhaft genug auseinandergehalten werden können, und deshalb hätte ich am liebsten alles Persönliche ausgeschaltet. Das ist jedoch beim allerbesten Willen nicht möglich! Die Schuld dafür trifft ganz und gar meinen Kritiker. In seiner Hand lag es, bei aller eindringlichen Sachlichkeit jede, aber auch jede Note in seiner Kritik zu vermeiden, die persönlich verletzen mußte. Stellenweise hat er sich in dieser Richtung achtungswerte Mühe gegeben, wogegen er sich in ganzen Abschnitten vollständig gehen läßt, was ich nur bedauern kann. Ich habe über diesen Doppelcharakter seiner Ausführungen meine wohlbegründeten Vermutungen, und wie ich von verschiedener Seite höre, nicht bloß ich. Nur so viel sei bemerkt, daß jener polemische Doppelcharakter des Artikels seine Parallele hat in einem eigentümlichen Wechsel des Stilcharakters, der jedem stilistisch Feinfühligen ohne weiteres auffallen muß. Für beides habe ich eine Erklärung, die eigentlich nichts zur Sache tut, die in meinen Augen Herrn G. E. jedoch bedeutend entlastet. — Jedenfalls darf ich aber nicht schweigen, wenn mein Kritiker nicht bloß die Wahrheit, die ich vertreten zu sollen glaube, als verführerischen Irrtum brandmarkt, sondern auch die Wahrhaftigkeit in Frage stellt, mit der ich sie vertrete. Tut er das des öfteren mehr indirekt, so lassen die „Kunstgriffe", die er mir zur Last legt, über seine wahre Meinung keinen Zweifel mehr übrig. Freilich bleibt es einem ein Rätsel, wie mit dieser Beurteilung meines persönlichen Charakters noch Raum für eine Hochschätzung bleiben kann, deren mich der Einsender gleich am Anfang seines Artikels indirekt — in Form einer Erklärung an die Leser — versichert. Ich finde auch hier keine Einheitlichkeit.

Aufs entschiedenste muß ich mich dagegen verwahren, als wäre die Kritik meines Leitfadens den Freunden des Einsenders irgendwie durch meine Schuld so lange vorenthalten worden. Meinerseits hat auch nicht das allergeringste Bestreben vorgelegen, mich und mein Buch vor Angriffen — welcher Art sie auch sein möchten und mögen — zu schützen. Es darf niemandem verwehrt werden, an einem im Drucke erschienenen Buche nach Gutdünken Kritik zu üben, es hat jedermann das Recht, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob ein Lehrbuch „wirklich verdient, in den Schulen eingeführt zu werden oder nicht"; es muß auch jedem freistehen, sein Urteil als endgültiges zu betrachten und zu empfehlen. Ich wollte der letzte sein, jemandem all diese Rechte streitig zu machen oder zu schmälern, jemandes Kritik zu hintertreiben. Ich habe auch sofort nach Drucklegung des Leitfadens zwei Abzüge zur Begutachtung an den M. M. Kirchenkonvent eingesandt und habe damit bewiesen, daß ich unsern Gemeinden im entferntesten nicht zumute, von mir etwas kritiklos hinzunehmen.

Sodann erkläre ich, daß mein an die Verlagsgesellschaft „Raduga" gerichtetes und von ihr in der „Frdst." veröffentlichtes Schreiben nicht eine indirekte Antwort auf die Artikel von Herr G. E. war, die noch erst erscheinen sollten, sondern eine ganz direkte Antwort auf mir vorliegende Besprechungen meines Buches. Die diesbezügliche Auslassung des Einsenders in № 64 dieser Zeitung ist unmißverständlich: die Redaktion des Blattes hat mir viel aus dem ihr vorliegenden Artikel mitgeteilt, und ich habe dann schnell, das Material benutzend, jene meine Erklärung an die „Raduga" abgegeben, um einer Katastrophe vorzubeugen. Ich habe also einen „Kunstgriff" angewendet, den ich überhaupt da in Anwendung bringe, wo ich meine Situation retten will. Das ist die Meinung, keine andere! Es wird also mit leiser Ironie meine Lauterkeit in Zweifel gezogen, womit ich natürlich schon halbtot gemacht bin. Ich kann mir nicht deutlich machen, wie solche Spitzen mit der vom Artikelschreiber unmittelbar vorher gegebenen Beteuerung stimmen, es mit dem Buch und nicht mit dem Autor des Buches zu tun zu haben. Auch in der weiteren Folge des Aufsatzes wird diese Scheidung lange nicht reinlich durchgeführt, und doch mußte das geschehen, wenn das Prädikat Sachlichkeit auf die Darlegungen sollte angewandt werden dürfen. — Ich muß nun aber doch die Sache aufklären, obwohl ich es mit innerem Widerstreben tue. Ich habe wirklich zu viel Arbeit, um persönliche, allzupersönliche Zeitungsartikel zu schreiben.

Am 1. Juni erhielt ich von Herrn G. E., Berlin, einen Brief, in dem mir eine scharfe Kritik meines Leitfadens angekündigt wurde. Der Brief reihte nur, ganz ohne nähere Begründung, die Punkte auf, die der Schreiber beanstandete. Vergeblich wartete ich nun mehrere Wochen auf eine Rezension des Leitfadens von Herrn G. E. in einem unserer Blätter. Erst am 31. Juni erfuhr ich, von einer 8-tägigen Reise zurückgekehrt, durch einen Privatbrief von Dr. Theodor Idiger, daß in der Redaktion ein Artikel vorliege, der sich mit meinem Leitfaden befasse. Während meiner Abwesenheit hatte auch Kollege K. nach mir gefragt, um mir etwas Wichtiges von der Redaktion des „B." mitzuteilen. Er übermittelte mir denn auch, als ich bei ihm vorsprach, den Wunsch von der Schriftleitung, ich möchte nach Berdjansk kommen, sie wolle mit mir gerne Rücksprache in Angelegenheit meines Leitfadens nehmen. Ich schätzte das freundliche, wohlwollende Anerbieten der Redaktion, wie ich sollte, ich nahm mir aber auch fest vor, alles das gewissenhaft zu vermeiden, was mir als Angst oder als Wunsch vorzubeugen von neutralen und nicht neutralen Zuschauern ausgelegt werden könnte. Jetzt sehe ich, wie richtig ich gehandelt habe. Ich schrieb darum noch an demselben Tage nach Berdjansk, die Redaktion solle mit dem Artikel nach ihrem eigenen Gutdünken handeln; eine Veröffentlichung desselben sei in meinem eigenen Interesse, obwohl ich kraft einer ministeriellen Verfügung nicht öffentlich antworten könne. Vielleicht könne der Redakteur den Autor des Artikels, falls es nicht Herr G. E. aus Berlin sei, dazu vermögen, sich mit mir direkt in Verbindung zu setzen. Abends traf ich Herrn N. aus Berdjansk, mit dem ich mich beriet, wie ich auf den Artikel reagieren könnte, ohne mit der behördlichen Vorschrift in Konflikt zu kommen. Herr N. wollte die Schriftleitung des „B." von dem Ausweg, der sich gefunden hatte und der ganz gesetzlich war, in Kenntnis setzen. Für die Redaktion in Berdjansk, für deren zarte Rücksicht ich nur dankbar sein kann, lag nunmehr kein Hindernis vor, zum Druck des Artikels zu schreiten. Derselbe erschien aber doch nicht, auch kam keine Nachricht von Berdjansk. Ich mußte annehmen, die Rezension sei zurückgezogen worden. Zugleich drängte mein Verlag, ein Geleitwort für meinen Leitfaden unter Berücksichtigung der ad hoc eingelaufenen Besprechungen einzusenden. An meinen Verlag zu schreiben, habe ich ein volles Recht; die Verantwortung für die Veröffentlichung z. B. so einer Erklärung, wie ich sie gegeben habe, muß er allerdings ganz und gar tragen. Das war alles besprochen in einer Zeit, als Herr G. E. von meinem Leitfaden noch nichts wußte. Ich wartete mit der Erklärung aber bis zur Bestätigung des Leitfadens, die ich am 31. Mai erhielt, also einen Tag vor dem Eintreffen des Briefes von Herrn G. E. Nun schob ich jenes schon längst geplante und versprochene Geleitwort noch weiter auf; die „scharfe" Rezension, die mir angesagt wurde, sollte auch gleich Berücksichtigung finden. So habe ich denn gewartet, bis dem Verlag der Geduldsfaden riß und auch ganz mit Recht. Da schrieb ich meine Erklärung. Ich hatte das Material schon alles fertig, auch schon das Wichtigste so formuliert, wie ich es sagen wollte — da erhielt ich einen Brief vom „Botschafter." Die Erklärung sollte schon Sonnabend, den 13. Juli, erscheinen. Ich wartete auf eine offizielle Anfrage seitens des Verlags, die dieser an mich gelangen lassen wollte, die durch Versäumnis aber nicht rechtzeitig eintraf. So erschien die Erklärung erst in der zweitfolgenden Nummer. Den Brief vom „Botsch." erhielt ich Montag, den 15. Juli, fast gleichzeitig mit der Anfrage des Verlags. Er enthielt keine 10 Zeilen, konnte mir also nicht vieles aus dem gegnerischen Artikel mitteilen; nein, nichts enthielt er von dem näheren Inhalt desselben, wie mir auch Kollege K. nichts Näheres mitgeteilt hatte, als bloß, meine Auffassung des Manna werde als überaus gefährlich hingestellt. Jener Brief, nebenbei der einzige, den ich von der Redaktion erhalten habe, kündigte mir den Besuch von Herrn N. an, der bevollmächtigt war, mit mir zu sprechen. Herr N. wird es mir nun aber bezeugen, daß seine Mitteilungen ganz allgemein blieben. Was er mir sagte, wußte ich alles — aus dem Brief von Herrn G. E. Herr N. nannte nur die Punkte: 1) Jes. 40—66 2) Manna 3) Holzart statt Baum, sonst nichts; von Gründen und Gegengründen erwähnte er keine Silbe. Wie wenig ich über den Inhalt des Artikels orientiert war, ist daraus zu ersehen, daß ich von den Stichproben: Edomiter oder Syrer, Nebukadnezar oder Nabonid keine Ahnung hatte, bis ich die Kritik im „Botschafter" las. Das einzige, was ich aus Herrn N. Worten Neues erfuhr, das war die geringfügige Ausstellung, daß ich „Holzart" statt „Baum" in § 38 meines Leitfadens gesetzt habe. Ich glaubte kein Verbrechen zu begehen, wenn ich daran anknüpfte, umsoweniger, als auch dieser Punkt mit § 38 zusammenhing.

Daß meine Erklärung sich mit dem Artikel des Herrn G. E. berührt, erklärt sich sehr einfach und sehr natürlich daraus, daß der Artikelschreiber auch der Schreiber des Briefes ist, den ich in meiner Erklärung berücksichtige.

Was habe ich also vieles von dem Artikel mitgeteilt bekommen? Nichts, was mir nicht schon der Brief gesagt hatte. Und so ist es also nichts mit der indirekten Antwort, und es bleibt nur übrig die ganz direkte Antwort. Nicht unlauter, nicht diplomatisch habe ich gehandelt, sondern gerade, lauter und ehrlich. Ich habe ein ganz reines Gewissen in dieser Sache! Es tut mir nur leid, daß ich das hier nachweisen muß. Hätte man doch meine „Wahrheit" bekämpft, warum mußte man aber meine „Wahrhaftigkeit" bezweifeln? Ich kann es eigentlich nicht sagen!

Ueberhaupt will mir die kritische Methode von Herr G. E. nicht gefallen. Ueberhaupt nicht, und in meinem Fall auch nicht. Ich bin da garnicht voreingenommen. Ich ertrage eine sachliche Kritik sehr gut. Mir gefällt nur nicht der überlegene Ton, auf den wir immer wieder bei G. E. stoßen. Wozu der? Oberflächlichkeit, Verworrenheit, Unbesonnenheit — solche Ausdrücke hat der Autor stets bei der Hand, wie wenn ich wirklich ein ganz unwissender theol. Lehrjunge wäre, der sich noch niemals in seiner Bibel umgesehen hätte. So sind wir denn glücklich wieder bei der polemischen Methode angelangt, welche ihre Mittel aus dem Arsenal der Verunglimpfung nimmt: Unwahrhaftig und unwissend muß der bekämpfte Gegner sein. Bleibe man doch bei dem „ungläubig", denn ein solches Urteil stammt wenigstens aus der sachlichen Sphäre! Nach meiner Meinung hätte es genügt, alles das, was nach dem Dafürhalten der Kritiker in meinem Buche wider Glauben und Schrift ist, klar herauszustellen, den eigenen Standpunkt zu rechtfertigen und vor dem Gegner und dem gegnerischen Standpunkt zu warnen. An Stelle dieser streckenweise wirklich festgehaltenen Sachlichkeit tritt öfter eine verletzende, geradezu höhnische Art, wie sie sich z. B. in folgendem Satze kundtut: „Auch wir sind in diesem Jahre mit einer Neuigkeit beschenkt worden!" Ich will nicht all die Ausdrücke, wie Munkeln, jämmerliches Zeug, Blödsinn, Schlafmütze u. s. w. aufzählen, aber ich kann sie nicht loben. Wenn man für die Schrift kämpft, soll man im Geiste der Schrift kämpfen. Sonst bewahrt man sich die Liebe nicht, ohne die auch der Glaube nichts ist, der Berge versetzt. — Zwar sagt Herr G. E., er schreibe mit schwerem Herzen. Man glaube mir, ich habe nach diesem schweren Herzen hingelauscht, und ich habe von ihm nichts gefunden, jedenfalls sehr wenig. Unter schwerem Herzen verstehe ich etwas Hohes und Edles, Aristokratisches und doch Demütiges, Ernstes und doch Freundliches, Entschiedenes und doch Zartes. Hätte der Einsender doch lieber nichts vom schweren Herzen gesprochen, hätte er doch etwas vom schweren Herzen gezeigt! Ich hätte es ihm Dank gewußt, auch wenn er mich sachlich viel schärfer genommen hätte.

Und dann die Verschleppung! Ich will kein Gewicht darauf legen, daß er juridisch inkorrekt gehandelt hat. Wollte er längere Zeit aussetzen, so dürfte er nicht „Fortsetzung folgt" schreiben! Er hätte dann einzelne selbständige Artikel einschicken müssen. Das verlangt nicht bloß die journalistische Ethik für angreifende Artikel, das verlangt auch das Preßgesetz. Das sei dem Autor des Artikels für die Zukunft ein freundschaftlicher Fingerzeig! Er könnte es nicht immer mit Leuten zu tun haben, die nie das Gesetz um Schutz anrufen würden. Dann würde er vielleicht erfahren müssen, daß der Christ am allerwenigsten das Polizeistatut übertreten darf. Und gerade bei der Verteidigung der Bibel sollte man wenigstens die Preßregel beobachten, wenn das königliche Gesetz": Alles, was Ihr wollt u. s. w. auch schon dahinten bleiben müßte.

Daß der Schreiber sich mit Zeitmangel entschuldigt, kann nicht befriedigen. Lese ich in Nr. 64 doch wörtlich: „darum, während ich erst die Manna- und Jesajafrage behandelt hatte, die jetzt einer kleinen Umgestaltung (von mir gesperrt!) harren, schicke ich nun u. s. w. Eine kleine Umgestaltung sollte mehrere Monate brauchen? Und sie ist ja noch nicht fertig, denn die Jesajafrage kommt noch! Herr G. E. wirft mir Kunstgriffe vor, die ich anwendete. Hat ihm sein Gewissen da nicht seine eigene Handlungsweise vorgehalten? Wenn nicht, wenn er ganz, ganz naiv gehandelt hat, wenn nur der Zeitmangel schuld war, dann will ich ihn herzlich um Verzeihung gebeten haben, weil ich ihm nicht ganz lautere Beweggründe bei der Verschleppung untergeschoben hätte. Das Ungehörige solchen Vorgehens hat ja auch der Einsender jener Notiz: Ist es recht so? gefühlt. Der Rechtssinn des mir völlig unbekannten Schreibers hat mir wohlgetan, obwohl m. E. sein Dazwischentreten besser unterblieben wäre. Herr E. ist nun gezwungen worden, seine Kritik abzubrechen. Es hätte mich interessiert, wenn Herr G. E. den Schluß eingeschickt hätte, und ob zwischen Artikelumfang und der auf die Veröffentlichung verwandten Zeit auch nur ein annäherndes Verhältnis bestanden hätte.

Ich habe mich diese Zeit oft gefragt: Wozu all die polemischen Nebentöne und Nebenwege? Wohlverstanden, ich rede hier ausschließlich von dem Wie, nicht dem Was der Kritik. — Wäre es nicht besser gewesen, auf alles das zu verzichten, was der Sache direkt nicht förderlich sein kann? Ich frage nur! Übrigens ist es mir klar geworden, daß auch die Methode unsers Redens Gewissenssache ist, und daß das Wort des Apostels hier gilt: „Ein jeder wird aber für sich selbst Gott Rechenschaft geben." So sehe nun ein jeder zu, was und wie er rede und schreibe! Das gedruckte Wort steht sicher auch unter der Zensur dessen, der „das neue Gebot" gegeben hat.

(Fortsetzung folgt.)

„Bethania" . . . . Weihnachten!

Man darf nur die beiden Dingwörter oben ansehen, dann weiß man schon, was im Nachstehenden folgen wird. Ob es noch nicht zu früh ist, jetzt schon an Weihnachten zu denken? Ja, wahrlich, es ist noch früh, nichtsdestoweniger zwingen uns aber die Umstände, unsere Freunde daran zu erinnern, daß wir bald Weihnachten zu erwarten haben. Gar oft hat man schon zu mir gesagt: „Wenn man nicht erinnert wird und die Bedürfnisse nicht kennt, so ist schlecht mithelfen."

So soll mein Schreiben alle Freunde und Gönner „Bethanias" erinnern und ich möchte Sie bitten, uns nicht vergessen zu wollen. War es im vorigen Jahre schwer, jedem Einzelnen mit einer kleinen, passenden Gabe zu dienen, wozu uns aber die werten Freunde viel durch ihre Gaben mitgeholfen haben, so will es uns in diesem Jahre noch schwieriger scheinen, denn „Bethania" ist doch um vieles gewachsen. Die Zahl der Kranken beläuft sich gegenwärtig bis auf 64, wohingegen wir im verflossenen Jahre nur die Hälfte davon hatten. Dementsprechend hat sich auch das Pfleg- und Anstaltspersonal vergrößert, so daß wir mit Mädchen und Knechten zusammen eine Familie von über 100 Personen bilden.

Nun meine Frage, die ich in einer Bitte austönen lassen möchte, sollen wir, d. h. die Hauseltern, diesen allen keine Weihnachtsgeschenke machen? Ich will annehmen, daß uns niemand diese Freude verbieten will.

Im Gegenteil, es werden reichlich Gaben einlaufen mit dem Verzeichnis: „Freie Verwendung zu Weihnachten.“ Es soll uns lieb sein, nicht nur Gaben an Geld, sondern auch in anderen Sachen, z. B. Hemden, Unterhosen, Frauenkleider oder Stoffe dazu u. a. m. als Weihnachtsgeschenk entgegenzunehmen, wofür wir uns stets dankbar erweisen werden.

Sehr gerne würden wir es begrüßen, falls uns einige Freunde zu dieser Zeit besuchten, um mit uns allen gemeinschaftlich Weihnachten zu feiern. Um einen klaren Überblick über die Weihnachtsbescherung zu bekommen, möchten wir frühzeitig damit anfangen, um uns nicht länger zu strecken, als die Decke ist und wir nicht im Innern beunruhigt werden.

Im Vertrauen, daß unser gedacht werden wird, möchte ich noch hinzufügen, daß die Gabe nicht zu klein aber auch nicht zu groß werden kann, daß sie nicht offene Hände und Herzen findet. Was man im Hofe, Hause und Keller braucht, das findet bei uns auch eine Verwendung, und wenn's auch Hühner sind; denn neulich hatte jemand, der zu uns auf Besuch kam, wollen Hühner mitbringen, um sich aber nicht lächerlich zu machen, habe er sie zurückgelassen, denn es schien ihm die Sache zu kleinlich.

Es ist „Bethania“ ein allgemeines Werk; es schließt niemanden aus, deshalb bitte, Brüder, bitte, Schwestern, arbeitet mit uns an diesem Werke, indem ihr uns besucht oder sonst in irgend einer Weise Handreichung tut. Es wird niemand zurückgewiesen werden.

In der besten Erwartung grüßt Sie

Hausv. Jak. Janzen.

Im November
1913.

Am Jungbronn.

I.

An Behrnd.

Ja, ja — ich bin's, und daß ich es selber bin, das sollst Du sofort merken, denn mit solchen jungen Vielwissern, die die Welt aus den Angeln heben möchten und sich vor jeder Zugluft scheu verbergen, macht Onkel Franz nicht viel Krente-Wente, wenn sie ihm auf die Hühneraugen treten.

Zum ersten hast Du ganz recht, der Brief ging Dich nichts an, und wenn, wie Du schreibst, die Mädels (oder verletzt dieses auch Dein mennonitisches Sprachgefühl und muß es „Mädchen“ heißen) also wenn die Mädchen sich dazu freuten, dann ist's gut, denn dann werden sie auch den Inhalt desselben beherzigt haben. — Den Verdacht aber mit den „Geschichtenbüchern für junge Mädchen — und dem Kränzchen“ ist — gelinde gesagt — Mumpitz, wenn Du weißt, was das ist, und Mieze-Pieze nannte meine selige Mutter schon ihr Jüngstes, als Dich der Storch noch lange nicht gebracht hatte. Bei P.....s aber wird schon seit Jahren in der Familie nur hochdeutsch gesprochen, was Du scheinbar vergessen hattest, und da ist den beiden Mädels der Ausdruck „Mutti“ auch ohne „Kränzchen“ ebenso geläufig, wie etwa Mütterchen.

Hätte ich an Ohm Knals geschrieben und seine liebe Tante gemeint, so hätte ich natürlich keine derlei Ausdrücke gebraucht — —. Was weißt Du, mein Junge, aber, wie Ohm Gießbrecht „seine Mutter“ nennt, wenn er ihr sein freundlich Antlitz zeigt? Glaubst Du denn etwa, daß sein Herz schon einem ausgebrannten Krater gleichen muß, in dem nur Staub und Asche vorzufinden ist? Paß nur auf, daß Du, wenn Du überhaupt mal eine kriegst, Deine Frau nach 41 Jahren, 6 Monaten und 17 Tagen der Ehe noch eben so gut halten wirst, wie er es tut. — Keinen rührenderen Anblick gibt es, als so ein glückliches, altes, zärtlich um einander besorgtes Ehepaar, — das merk Dir, Behrnd, und wie sie sich dabei nennen, ist nicht Deine Sache!

Und dann noch Deine Zurechtstellung zum Schluß von den „Kosenamen“, wie Du sie nennst (ich möchte auch wissen, wie Du das Wort plattdeutsch übersetzen würdest!) die sich nicht für ländliche mennonitische Verhältnisse schicken und Dich und „auch andere gute Monnisten“ (wer sind denn die anderen?) so unangenehm berühren?! Du willst wohl päpstlicher seine als der Papst!! Meinetwegen, wenn es Dir Vergnügen macht! — Aber sag doch mal, seit wann lassen sich „Kosenamen“ vorschreiben und in feste Regeln pressen? Diese Sorte Wörter, das magst Du fernerhin wissen, Behrnd, die fabriziert jeder selbst, d. h. er gebraucht sie so, wie sie ihm aus dem Herzen quellen, und wenn der andere, der gemeint ist, dabei nur merkt, wie lieb man ihn hat, dann haben sie ihren Zweck erfüllt! Und damit sei's genug!

Zudem, beruhige Dich! Was ich den beiden Mädels beim Überfließen meiner Erinnerungen gesagt habe, wird nicht sofort zum sittenverderbenden Gemeingut aller Mennoniten werden. Hättest Du nicht damit angefangen, kein Mensch wäre überhaupt darauf gefallen!

Und dann noch ein Letztes: Deinen Onkel Franz darfst Du wohl mal necken wollen, der ist nicht übelnehmerisch, aber fürs gewöhnliche laß solches bei alten Leuten lieber bleiben, denn die sind mitunter in diesen Stücken empfindlich, da sie darin einen Angriff auf ihre Altersschwächen sehen, die sie sich selbst noch nicht eingestehen möchten. Also — vergiß nicht das vom „grauen Haupte“ Gesagte. — Ich bin ja auch noch nicht alt, d. h., was man alt nennt.

Wenn Du mal was Vernünftiges weißt, dann kannst wieder schreiben. Bis dahin grüßt Dich

Dein
Onkel Franz.

II.

An Onkel Franz!

Da Sie, l. Onkel, ohne weiteres unseren Nichten geantwortet haben, so erlauben auch wir uns, Ihnen mit einer Frage zu kommen, auf die Sie uns Bescheid geben möchten.

Ist's ein Unrecht, wenn ein junger Mann, der die Jahre, den Verstand und die Mittel besitzt, unter Gottes Beistand eine Familie zu begründen, in der Fremde die Bekanntschaft einer Jungfrau macht und dann um ihre Hand wirbt, ohne vorher bei ihren Eltern anzufragen, die auch weitab wohnen? Er bekommt das Ja-Wort, doch der Vater gibt nachher nicht seine Einwilligung. Letzterer stützt sich teilweise auf üble Redensarten, die man ihm über den jungen Mann zugetragen hat, die aber tatsächlich keinen wirklichen Grund haben, da der Bewerber ein unbescholtenes Leben aufweist. Es macht aber mitunter selbst verheirateten Leuten in solchem Falle Vergnügen, bösen Samen auszustreuen, ohne sich vielleicht darüber klar zu werden, was sie damit tun. Doch darf der Vater nun diese Verlobung gewaltmäßig aufheben und die eheliche Verbindung dieses Paares verhindern? Ist solches nach dem bürgerlichen Gesetz zuläßig, oder gibt's hierüber bestimmte Kirchenregeln bei uns? Bleibt den beiden jungen Herzen nun weiter nichts übrig, als zu harren, bis sich der harte Sinn des Vaters ändert? Und wenn das nie geschieht? — Es handelt sich hierbei um einen unserer Freunde, dem wir so gern das Glück seines Herzens gönnten, — und deshalb kommen wir zu Ihnen mit unserer Bitte um Rat und Aufschluß.

In Erwartung einer baldigen Antwort verbleiben in Liebe und Hochachtung

Ihre Neffen:
P...., A...., S....

B.... 12. Nov.
1913.

Mennonitisches Lexikon.

Der Eingang der Bestellungen auf das Mennonitische Lexikon war bisher nicht ermutigend. Wir hatten gehofft, durch möglichst niedrige Bemessung des Bezugspreises dem Werke eine seinem Zweck und seiner Bedeutung entsprechende große Verbreitung in unserer Gemeinschaft zu ermöglichen. Unsere Erwartungen haben sich bisher nicht erfüllt. Die Bestellungen reichen bei weitem nicht hin, die Unkosten zu decken.

Wir wollen aber trotzdem den Mut nicht sinken lassen. Ist es doch in manchen Gemeinden den eifrigen Bemühungen einiger Freunde unserer Bestrebungen gelungen, dem Lexikon in fast jeder mennonitischen Familie Eingang zu verschaffen. Was in diesen Gemeinden möglich war, dürfte sich auch noch in vielen anderen Gemeinden erreichen lassen.

Noch ist jedermann Gelegenheit gegeben, sich das ganze in etwa 30 Lieferungen erscheinende Werk zu dem niedrigen Preis von 75 Pfg. pro Lieferung zu sichern; vom 1 Dezember 1913 ab können dagegen neue Bestellungen nur noch zu dem erhöhten Preis von 1,40 Mark pro Lieferung ausgeführt werden.

Die 1. Lieferung lassen wir den Interessenten gerne zur Ansicht zugehen.

Die Herausgeber:

Chr. Hege	Chr. Neff
Frankfurt a/M	Weierhof
Rothschild-Allee 33.	(bei Marnheim, Pfalz).
Deutschland.	Deutschland.

Eingesandt.

Die Kalinower Gemeinde (Memrik) hat auch (ich glaube doch wohl nur ein paar Jahre) die Steuer zum Unterhalte ihrer Kirchengemeinde vom Vermögen erhoben, jetzt aber auf der zuletzt abgehaltenen Bruderberatung solchen „mennonitischen“ Steuermodus aufgehoben, ist sich einig geworden und hat beschlossen, ein Gewisses von der Vollwirtschaft, — von der halben Wirtschaft halb so viel — und dann noch ein kleines von jeder abendmahlsfähigen Seele zu fordern und den Gutsbesitzern, Gewerbe- und Handelstreibenden es frei zustellten, freiwillig sich daran zu beteiligen. Selbige werden sich sicher des Beitrages nicht entsagen.

Recht so, Kalinower Gemeinde, daß du es so gemacht und uns solchen ungerechten und ungesetzlichen Steuermodus, der Gewissenszwang, Versuchung und Verheimlichung mit sich bringt — und in Willkür ausarten muß, abgeschafft hast. — Fehler und Unrecht tun wir Menschen ja alle, doch die Hauptsache ist, — das Unrecht einsehen und wieder recht machen, indem man vom Unrecht absteht.

Wie aber ist es zu verstehen; nach dem Steuermodus vom Vermögen wird das Steuersammeln zum Unterhalt für Kirchensachen, für „Bethania“ (da wurde ja, aber nur als einmalige und freiwillige Steuer erhoben) für Taubstummenschule, Krankenhaus und andere Wohltätigkeitsanstalten nicht angewandt,*) ist auch nicht recht, und auch nicht nach Gottes Wort, — aber zum Unterhalte der Forstkommandos, als Kasernensteuer, soll solche Vermögenssteuer gesetzlich und so sehr recht sein? — Wie ist es möglich, daß ein und dieselve Handtierung bei einer Sache gesetzlich und recht ist — und wiederum bei einer andern das Gegenteil, und dabei haben beide Sachen ihr Gutes und Rechtes; — und Gott läßt sich an seinem Gesetz und Recht nichts ändern.

Es möchte doch ein Schriftgelehrter und Rechtsanwalt einem rechtliebenden Menschen sagen und erklären, zu welcher Sache und wann die Vermögenssteuer zum Steuerzahlen, oder -Sammeln recht und gesetzlich ist — und wann nicht — und ob auch mit Gottes Wort und Willen in Einklang zu bringen ist.

—er.

*) Mit Ausnahme der Halbstädter Gemeinde, welche auch die Kirchengelder nach der Vermögenssteuer einkassiert.

Buntes Allerlei.

— Alljährlich zu Weihnachten werden Tausende von Kistchen mit Glas-Christbaumschmuck von Lauscha i/Th. versandt, überall Freude hervorrufend durch den Glanz und die Farbenpracht der herrlichen Glas-Sachen. Die Firma Karl Köhler Schw. M. in Lauscha i/Th. versendet auch in diesem Jahre wieder ihre bekannten Sortimente und kann der Bezug jedermann empfohlen werden, der auf einen schön geschmückten Weihnachtsbaum Wert legt.

— Roter Regen. Ueber ein merkwürdiges Naturphänomen wird aus Gibraltar berichtet. Zum allgemeinen Staunen sah man plötzlich über den Felsen und der Umgebung des Hafens schweres kupferfarbenes Gewölk am Himmel aufziehen. Unmittelbar darauf folgte ein starker Regenguß, dessen rötliches Wasser verschiedene Teile der Stadt mit einem kupferfarbenen Niederschlag bedeckte. Die Schiffe, die in den Hafen einliefen, hatten das gleiche Phänomen auf See beobachtet. Da die Bewohner Gibraltars in der Trinkwasserfrage vom Regen abhängen, sahen sie das rote Regenwasser nicht eben mit günstigen Augen an. Zur Erklärung des Phänomens nimmt man an, daß der Wind aus der afrikanischen Wüste Sandkörner mitführte, die mit dem Regenwasser zur Erde fielen.

Sprechsaal.

— x. Besten Dank und, bitte, mehr Nachrichten.

— Joh. Fast. Konst. Pawl. Jedenfalls ist der Brief unterwegs verlorengegangen, oder er kommt vielleicht mit Verspätung noch an.

— Lehrer Joh. Friesen — Feodorowka. Die Schilderung der Schülerexkursion nach Orenburg bringen wir unbedingt.

— J. L. R—l. Besten Dank! Natürlich mehr erwünscht.

— Ein Leser aus P... Wenn Ihre Mitteilung Wahrheit enthält, warum nennen Sie dann nicht Ihren Namen! Anonyme Einsendungen können für uns keinen Wert haben.

— Anfrage. In vielen mennonitischen Dörfern ist der Schulbesuch noch immer nicht geregelt. Die letzten Nachzügler stellen sich Ende September und anfangs Oktober ein und empfehlen sich dann schon Mitte April (Saatzeit). Wie wäre dieser die Erfolge der Arbeit lähmende Mißbrauch ein für allemal zu beseitigen? Ich wende mich hiemit an kompetente Personen mit der Frage, ob wir Lehrer ein gesetzliches Recht

tko10-1

Hansa Automobile

von 18—45 P. S. Qualitätswagen erster Ordnung. Edelstes Material, vorzügliche Arbeit und Konstruktion. Jeder Strapaze gewachsen. Karosserie in jeder Ausführung. A. D. A. C. Fahrt 1913: 6 Hansawagen zusammen 5400 klm. strafpunktfrei zurückgelegt gleich der Distanz Lissabon-Tobolsk.

— Alles Nähere auf Anfrage. —

Neu! Kleinauto Wanderer.

Zweisitzer. Nur ein Typ. 12 P. S. 4 Zylinder, 30 Pud schwer, Geschwindigkeit ca. 65 Werst. Torpedokarrosserie. Sitze hintereinander. Gute Federung. Bestes Material, Arbeit und Konstruktion. Fast geräuschlos, großartiger Bergsteiger. Unsern Wegen ganz gewachsen.

Geringste Benzin-Öl-Reifenverbrauch

Preis mit voller Ausstattung . . . . Rbl. 2300.—

J. A. Willms, Halbstadt, Taurien.

GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50.

und mehr pr. Monat. Zuverlässige Personen beiderlei Geschlechts erhalten permanente Arbeit bei sich zu Hause das ganze Jahr hindurch. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein Hinderniss. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis Prospekt (7 kop. für Porto).

Т-ВО ВЯЗАЛЬНЫХЪ МАШИНЪ
ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и Комп.
СПБургъ, Невскій пр., 40—42. N
Московск. Отд.: Красныя ворота, д. Афремова.

ttaß

Technisches Büro und Lager

Ingenieur W. M. Dunajewskij,

Jekaterinoslaw, Prospekt 114. Telephon 5-70. ttp2812

Generalvertretungen:

Mühlenbauanstalt G. Luther A.-G.,
Trieurfabrik Mayer u. Co,
Stahl und Stahlwarenfabrik Marsch, Brothers u. Co,
Drehbänke und Werkzeugmaschinenfabrik Bräuer u. Co.
Bau und volle Einrichtung von Maschinen und anderen Fabrik.

Reichhaltiges Lager
von Maschinen, technischen und elektro-technischen Artikeln.

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 90

haben, solche Schüler auszuschließen, um selbige dann in dem Schuljahre nicht mehr aufzunehmen? Wenn ja, muß der Lehrer sich dazu noch eine spezielle Genehmigung vom Volksschulinspektor einholen? Für Antwort dankt im voraus

ein Lehrer.

— Zurechtstellung: In meinen Artikel № 85 des „Botsch.", Westsibirien hat sich ein Fehler eingeschlichen: nicht 700 Personen, sondern circa 300 Personen waren aus der ganzen Umgegend erschienen. --gs.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. November.
Evang.-lutherische Jesuskirche.
Lesegottesdienst — um 10 Uhr morgens.

Sonntag, den 17. November.
Mennonitisches Bethaus.
Lesegottesdienst— Beginn 10 Uhr morgens.

Berliner-Marktbericht
vom 21/9. November 1913.

Die festere Tendenz, welche in der vorigen Woche bereits aufgekommen war, hat sich seit meinem Letzten weiter ausgebreitet. Die äußere Anregung boten ungünstige Nachrichten aus Argentinien, die im Norden über zu viel Regen und im Süden über anhaltende Trockenheit klagen. Hierbei ist jedoch bemerkenswert, daß die kleine Besserung am Terminmarkt Buenos-Aires in keinem Einklang mit diesen Nachrichten steht; man nimmt diese daher mit einer gewissen Skepsis auf. In den letzten Tagen ist das Wetter in den nördlichen Provinzen überdies schön geworden.

Zu diesen beunruhigenden Nachrichten aus Argentinien kamen Kabels aus Indien, die in weiten Gebieten eine anhaltende Trockenheit berichten und einen beträchtlichen Minderanbau hier an Weizen voraussehen. Dies waren aber mehr die äußeren Gründe, während die inneren im wesentlichen in der Zurückhaltung Rußlands und, so weit unser Markt in Frage kommt, in dem enttäuschenden, noch immer geringen inländischen Angebot in vielen der Haupt-Produktions-Gebiete ruhen. So fand Canada keine ernsten Konkurrenten und vermochte seine Preise zu erhöhen, da der herannahende Winter die Konsumfrage hier und da anregte. In den Vereinigten Staaten reagierte man nur wenig auf die festere Tendenz Europas. Günstige Witterung für die Winterweizen-Saaten, erheblich größerer Anbau und zeitweilige starke Zufuhren in den Sommerweizen-Gebieten, paralisierten jene Momente, so daß die Cifpreise der Vereinigten Staaten in Parität mit denen Canadas gekommen sind, die seit geraumer Zeit Mk. 5—8 niedriger gewesen waren.

Gerste: Obgleich der Absatz im Lande zu wünschen übrig lassen soll, bewirkte das spärliche Angebot Rußlands eine weitere, zuletzt sprunghafte Steigerung. Es zeigte sich, daß der Ueberfluß schwimmender Ware im Oktober, sowie die derzeitigen Einlagerungs- und Binnenschiffahrts-Schwierigkeiten ein starkes Dekouvert erzeugt haben, indem Eigner ihre nahe Ware verkauften und mit den hiergegen abgegebenen späteren Terminen in blanko blieben.

Mit dem Anziehen der Preise wuchs eine nervöse Deckungsfrage, und endlich folgte auch Bremen, wo anscheinend ähnliche Verhältnisse bestehen wie sie in Hamburg bestanden hatten und zum Teil vielleicht noch bestehen.

Das Angebot Rußlands nahm zu den gestiegenen Preisen zu und wenn das Dekouvert nicht noch sehr umfangreich ist, wird man mit Rückschlägen rechnen müssen, falls Rußland weiter im Markt bleibt und der Konsum sich nicht erheblich bessert.

Für Hafer: ausländischer Provenienz fehlt nach wie vor jedes Interesse.

Redakteure: { D. H. Epp. / H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Sofort Geld
für eine Erfindung oder Idee.
Auskunft gratis durch:
„Union" Brüssel, Bonfey, Bockstael 155.
(Auslandsporto). [illegible]13-9

Die Musikinstrumentenhandlung D. S. Derksen,
Post Barwenkowo, Gouv. Charkow, Postfach № 39,
empfiehlt dem geehrten Publikum ihr reichhaltiges Lager von Musikinstrumenten — „Pianino" ausländische und russische Fabrikate. sowie № 1 — 265 Rbl., № 2 — 275 Rbl., № 3 — 285 Rbl.—russische. Ausländische von 350 bis 450 Rbl. Physharmonium von 140 R. bis 250 Rbl. stets auf Lager. Guitarren von 5—25 R. 7-saitig, 11 saitig von 18 bis 40 R., Violinen von 3—20 Rbl. ganzes Kompl. von 15—40 R. bestehend aus Violine, Bogen, Stimmgabel, 1 Sp. Saiten, u. a. m. in hölzernem Etui, Mandolinen von 4—18 R., Balalaika von 85 K. bis 8 R., Grammophone von 10—75 R., Platten dazu von 65 K.—2 R. 25. Ein gebrauchtes aber gut erhaltenes Blashorn-Orchester, bestehend aus 11 Hörnern, 1 Klarinette im Preise 600 Rbl. jetzt 300 Rbl. Zu allen Musikinstrumenten die nötigsten Reserveteile in großer Auswahl. — Ferner ein reichhaltiges Lager von „Möbel": Schränke, Kommoden, Sofa, Stühle, Ruhbänke u. a. m.
Separatoren „Derby" Tor, Wassa, Favorite, Baltik und Diabolo. Sämtliche in Klammern werden mit 15% Rabatt verkauft.
Nähmaschinen „Kayser," „Sterling" u. a. mit Fuß u. Handbetrieb. Waschmaschinen Patent „Schmidt." Kinderwagen mit und ohne Baiton, Bettgestelle, englischer und Wiener Art, die dazu gehörigen Matratzen in Pferdehaar, Rehhaar, Seegras und Stroh. Wringmaschinen, Buttermaschinen, Primusse, Spiritus- und Holzkohlen-Platteisen, Fleischhackmaschinen u. verschiedenes Haus- und Küchengeräte, Reisekörbe, Tschemodane, und Tornister u. a. m.
Liefere nach jeder Bahnstation zu den billigsten Preisen.
tgr15-5 Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Landwirte! 5-2
Gedenket Eures Berufsblattes des „Landwirt!"
„Der Landwirt"
mit seinen Beilagen „Die Rundschau" und die „praktische Hausfrau" kostet trotz seines Umfanges von 30 und mehr Seiten pro Jahr **nur 2 Rbl. 50 Kop.**
Inhalt: Praktische, nutzbringende Belehrungen über **Landwirtschaft, Garten- und Obstbau, Vieh- und Geflügelzucht.** Ratschläge für **Erziehung, Haus, Küche** und **Handarbeit Neuigkeiten** aus aller Welt. **Unterhaltung und Wissen.**
Alle Abonnenten können sich an den **1000 Versuchsfeldern** des „Landwirt" beteiligen und erhalten Reiser, Pflanzen und Samen **kostenlos** und **portofrei** zugesandt.
Preisrätsel! Bei richtiger Lösung schöne Geschenke. Jeder neue Abonnent erhält das Blatt von jetzt bis Schluß dieses Jahres **gratis** zugesandt.
Annoncen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung.
Adresse: Редакція «Деръ Ландвиртъ», п. о. Эйгенфельдъ, Тавр. губ.

Verlag von Gottlieb Schaad, Prischib. ttg6-5

— Der illustrierte —
Molotschnaer Volks-Kalender
34. Jahrgang 1914.
ist erschienen und durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag zu beziehen, zum Preise von 30 Kop. mit Porto 40 Kop. bei Voreinsendung des Betrages in Marken. Seit seiner, mit dem 33. Jahrgang vollzogenen Umgestaltung ist der **Molotschnaer Volks-Kalender** anerkannt der **schönste, vornehmste** und **reichhaltigste** deutsche Kalender Rußlands. Die deutsche Presse hat den Kalender ausnahmslos sehr günstig besprochen. Von der Reichhaltigkeit des Inhalts, der sauberen Illustration und dem tadellosen Farbendruck möge sich jedermann durch den Augenschein überzeugen.
Wiederverkäufern lohnender Rabatt!
Adresse: Книжный магазинъ, Г. Г. Шаадъ, п. о. Пришибъ, Тавр. губ.

Weihnachts- u. Neujahrspostkarten!
Größtes Lager, reichste Auswahl, billigste Preise!! Glanz, Gold, Geprägt, Bromsilber &c. **Alles erstklassige Kunstkarten** mit und ohne Bibelspruch und Segenswunsch in deutsch, russisch und polnisch. Gegen Einsendung von **3 Rubel** eine **schöne Auswahl. Beste** und **billigste** Gelegenheit für Händler Bestellung aber sofort, damit rechtzeitig geliefert wird. Ein Probeauftrag führt zu Nachbestellungen. **Tausende** unserer Karten gehen alljährlich nach Rußland. tra4-3
Christliches Verlagshaus Wiegand u. C°, Bad Homburg (Германія).

162 Dessjatinen Land
beim Dorf Awgustinowka, Gouv. Jekaterinoslaw, 80 Werst von Chortitza, werden
günstig verkauft.
tot5-8 Anfragen zu richten an die Red. des „Botsch." unter № 474.

Sibirische und amerikanische tj8 15
Pelzwaren.
In großer Auswahl Pelzkragen und Muffe, fertige, sowie laut Bestellung verlangte, im Pelzwarengeschäft
Sch. M. Herschenowitsch,
Екатеринославъ, Торгово-Караимская ул. подъ гост. „Метрополь".

— **Wunschdeckel** —
mit und ohne Goldrahmen, mit Bildern und Blumen im Deckel offeriert die Buchhandlung **A. P. Friesen**, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa zu mäßigen Preisen.
Ohne Gold zu 7, 8, 9,-12, 14 Kop., mit feinem Goldrahmen zu 18, 20, 22, 25 und 30 Kop. Ferner: Traktate und biblische Bilder.
tkk6-2 Lehrer erhalten 10% Rabatt.

Nikolai Löwenberg,
Jekaterinoslaw,
Ssadowaja № 5, im eigenen Hause
offeriert billigst vom Lager
„Treibriemen"
berühmter englischer, amerikanischer und holländischer Fabriken in Eichenloh- und Chromleder echte Kamelhaar- und Balatariemen Nähriemen und Verbinder
Transmissionsteile aus Manilla.
Großes Lager in allen Größen
„Presente".
tkr5010

Witwe Abraham Matthies, Alexanderkron, Taurien, wünscht am 20. November d. J. ihre daselbst neben der Kirche, Zentralschule und Doktorhaus befindlichen
— zwei gutbebaute Vollwirtschaften —
mit Nebengebäuden durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen. Auf jeder Wirtschaft sind 24 Dess. mit Winterweizen besät, wovon 14 Dess. auf Schwarzbrache sind. Die Wirtschaften können, je nach Wunsch, jede für sich allein und auch zusammen gekauft werden. — Am 21. und 22. November soll daselbst öffentl. Ausruf des ganzen
ts14-3 Inventars stattfinden.

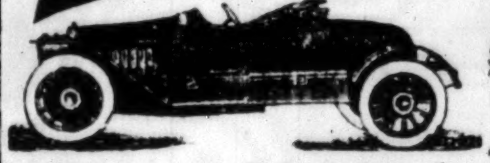
Der beste Freund
jeder Milchwirtschaft ist der
Diabolo-Separator.
Schärffste Entrahmung.
Unerreichte Einfachheit.
Leichter Gang.
Größte Haltbarkeit.
Billigster Preis.
Zu haben bei:
Actiengesellschaft **C. Siegel,** Jekaterinoslaw.
Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht. tri25-3
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

ts12-2
Von Tag zu Tag
mehren sich die Bestellungen aus dem In- und Auslande auf unseren
Chromoplast-Apparat
„Von Nah und Fern". Familienserie mit 24 Bildern und Apparat 6 Rbl.
Unstreitig das schönste und beste Weihnachtsgeschenk!
Bestellen Sie sofort! (Näheres Beilage № 87).
Christliches Verlagshaus Wiegand u. C°, Bad Homburg (Германія).

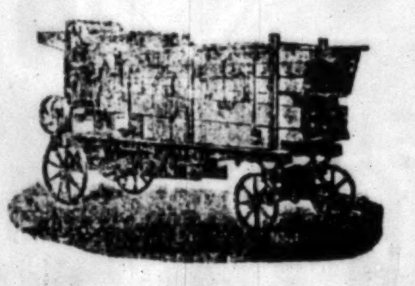
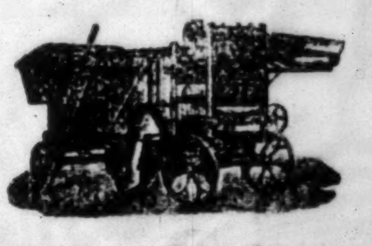
Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,
Alexandrowsk am Dnjepr.
Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.
Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.
Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.
Schmiedeiserne Sparherde. jk84

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für

Harmoniums u. Pianos 21
— Jahres-Verkauf über 3000 Instrumente. —
Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.
Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschlnd.

БЕРЛІЭ

Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!
Öl der Vacuum Oil C°.
— Reifen —
„Prowodnik" und „Kontinental"
Velocipede „Dux" und „Rossija"
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und **Walzenmühlen** für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß".
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, Бердянскъ. r825

Heinrich D. Neufeld,
(früher Klassen und Neufeld).
Sofijewskij Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei, Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.


„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majntor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.
45 Preiskourante gratis.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen, denn diese sind intelligent, Du wirst nie dabei verlieren.

Benjamin Franklin.

Sie wollen sich gefälligst überzeugen! tgo 6-4

Um 35% billiger

als die überall in Jekaterinoslaw bestehenden Einzelpreise.

Hauptmagazin fertiger Kleider

J. F. Schulmann

unter №№ 14 und 15

Озерный проспектъ. Ново-Городской рядъ №№ 14 и 15 gegenüber der Krestowaja Telephon № 6-43.

Zur Herbst- und Winter-Saison

ist eine bis jetzt nicht da gewesene kolossale Auswahl verschiedener

Herren-. Damen-, Kinder- und Formkleider vorbereitet worden.

Ebenso haben wir die letzten Neuheiten erhalten. Modelle bester Pariser,- Berliner- und Wiener Damen-Konfektionen.

Prachtvolle Kopien,

die den Originalen in nichts nachstehen, ausgeführt in den eigenen Werkstätten von den besten Meistern aus Stoffen höchster Qualität, die an Eleganz der Arbeit und Schönheit der Façon die besten Bestellungen ersetzen.

Große Abteilung von Tuchwaren

russischer und ausländischer Fabriken. Die Entgegennahme von Aufträgen aller möglichen Ueberkleider geschieht unter Aufsicht der diplomierten Zuschneider

N. J. Bojarskij und J. J. Schatunowskij.

In Anbetracht des großen Umsatzes beziehe ich die Waren aus erster Hand und ist es mir deshalb möglich, 35% billiger, als alle im Einzelverkauf bestehenden Preise in Jekaterinoslaw zu handeln. — wovon Sie sich überzeugen möchten.

Reelle Preise ohne Vorschläge und Handeln — außer aller Konkurrenz.

Tausende dauernd zu verdienen. Geistige Mitarbeiter, Damen und Herren jeden Standes, allerorts sofort gesucht. Keine Nachnahme, keine Lotterie, nur geistige, reelle Arbeitsleistung zu Hause. Anfragen befördert gratis und franko: „Globus", Brüssel, Bd. Militaire 129. Auslandsporto! st2617

Eiserne Fässer

verschiedener Größe zum Aufbewahren von Nafta, Petroleum und anderer Oele liefere direkt ab Fabrik oder auch vom Lager. D. Warkentin, Kalinowo, п. о. Желанное, Ек. губ.

Holländer Milchviehrace

Reinblut, schwarzbunt, eigene Zucht.

Die Herde mit mehreren gr. und kl. silbernen und in diesem Jahre mit 1 gold. Medaille präm. empfiehlt den Herren Viehzücht. und Landwirten 5 Bullen und 8 Fersen; stehen bei

Иванъ Фил. Изаакъ,

Post und Eisenbahnadr. п. о. Божедаровка, Екат. ж.-д.
to85-3

Wollen Sie **rein leinene** Wäsche haben, so verlangen Sie in Ihrem deutschen Laden die wegen ihrer Haltbarkeit bekannte

Kostrom'sche Leinwand

der asg20-11

Großen Kostromschen — Leinen-Manufaktur. —

Hoflieferanten.

Sämtliche Ware wird aus reinem Flachs gearbeitet

Sind Lungenkrankheiten heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt sehr alle, die an Asthma, Tuberkulose des Halses und der Lungen, an anhaltendem Husten sowie veralteter Heiserkeit leiden und bis jetzt keine Erleichterung gefunden haben. Alle daran Leidenden erhalten von uns kostenfrei ein Buch mit Abbildungen unter dem Titel: Sind Lungenkrankheiten heilbar? Ein Werk Dr. med. Hutmann's, des Hauptarztes der Finsenowschen Heilanstalt in Berlin. Schreiben Sie bloß eine offene Karte mit Ihrer genauen Adresse, und wir schicken Ihnen das Buch kostenlos.
trs 4

Торговый Домъ Сетв. Рига, Александровская 13 (165) Postfach 847.

Die Charkower Abteilung der Gesellschaft **„СВѢТЪ"**

Екатеринославская, 24. Телеф. 23—36.

Einfache Konstruktion und Wartung.

Billiger Verbrauchsstoff.

Die weltberühmten selbstentzündenden Kerossin-Glüh-Laternen

„САМОСВѢТЪ"

Lichtstärke 1200, 750 und 500 Kerzen zur Beleuchtung von Höfen, Straßen und Plätzen

und die Lampe

„СВѢТОЧЪ"

Lichtstärke 600, 300, 150 Kerzen.

Die Laternen „САМОСВѢТЪ" beleuchten mehr als 300 Städte (darunter Moskau und Petersburg) und 26 Eisenbahnen.

tsg12-2 Verlangen Sie Preiskourante.

Homöopathische Apotheke ifg6-1

in Charkow.

Versendet unentgeltlich **illustrierte Preislisten** in deutscher Sprache.

Empfiehlt auch folgendes Buch:

„Leitfaden der Homöopathie (in deutscher Sprache)

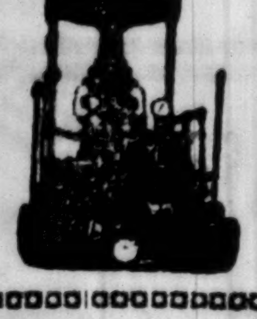
4 Teile, 208 Seiten. Preis 40 Kop. (auch in Postmarken).

1. Teil: Wesen der Homöopathie und kurzer Abriß ihrer Entwicklung.
2. Teil: Kleiner homöopathischer Hausarzt:
   A. Bei Erwachsenen vorkommende Erkrankungen.
   B. Krankheiten des weibliches Geschlechts.
   C. Kinderkrankheiten.
3. Teil: Preisverzeichnis der Arzneien und homöopathischer Handbücher.
4. Teil: Kleiner homöopathischer Haustierarzt.

Bei beständigen Bestellungen von Arzneien **bedeutender Rabatt.**

Adresse { deutsch.: **Charkow, Nikolai-Platz** 25 Homöopathische Apotheke.
russisch.: Харьковъ. Николаевская площадь 25. Гомеопатическая Аптека.

Gesellschaft



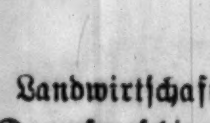
„Lepp u. Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

91

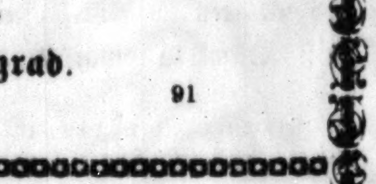
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.



Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



Glas-Christbaumschmuck

tfs8-1

Reelles Angebot. Versende auch dieses Jahr meine reichsortierten Sortimentskisten Glas-Christbaumschmuck **nur in den neuesten Sachen. Sortiment Nr. 1.** Inhalt 320 Stück, als echt versilberte farbenprächtige Reflexe, Eis-, **Atlas- u. Regenbogenkugeln,** bis 8 cm gross, verschiedene herrliche Fruchtsachen, als Aepfel, Birnen, Aprikosen, Kirschen u. dgl., bunte Vögel, **Diamant- u. Spiegelreflektoren,** ferner reizende übersponnene Sachen, wie **Luftschiffe, Gondeln,** Pampeln u. dgl., gefrorene und natürliche Zapfen, **strahlende Sonne,** geschmackvolle farbige **Seeblumen,** Lilien, Tulpen u. a. m. **Extra** 1/4 **m** lange doppelstöckige Strahlenspitze, Pudel und Hanswurst, indische Rosen, Maria mit Jesuskind nebst schwebendem Engel. **Versende aus erster Hand** sorgfältig verpackt zum Preise **von 3 Rubel** franko. Nachnahme 15 Kop. mehr. **Sortiment Nr. 2.** 220 Stück in besserer Ausführung. **Sortiment Nr. 3.** 100 Stück Auslese. **Sortiment Nr. 4.** 60 Stück der allerfeinsten Prachtstücke. Ferner empfehle für Liebhaber ein hochmodernes, weisses Sortiment, nur Spezialsachen, 190 Stück, auch **3 Rubel.** (Nachnahme 15 Kop. mehr.) Der Zoll beträgt laut Tarif pro Sendung 30 Kop. **Als Beilage** enthält jedes Sortiment einen **kunstvollen doppelten Schutzengel** in Goldverzierung, letzte Neuheit, ferner einen **hochfeinen Reflektor,** Engel auf Wolke darstellend. **Zuschriften und Adresse bitte genau in deutscher Schrift.**

Karl Köhler Schw. M. in Lauscha S.-M. N. 62

Den Herren Lehrern zur gefl. Beachtung!

Meine reiche Auswahl in **Wunschdeckeln** — ca. 36 verschiedene — ist vorrätig und habe ich die Verkaufspreise **noch niedriger als bisher gestellt;** von diesen schon sehr billigen Preisen gebe ich noch 15% Bar-Rabatt bei Entnahme in Beträgen für 5 Rbl. und darüber. Mustersendungen ebenfalls mit 15% Rabatt gegen Bar- oder Nachnahme.

tfj5-2 **Hermann Borm,** Buchhandlung in Chortitza.

— Brüssel 1910: 3 Grands Prix. — — Turin 1911: 3 Grands Prix. —

HEINRICH LANZ · MANNHEIM

Anerkannt größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für

Dampf-Dreschmaschinen

LOKOMOBILEN

Patent-Selbstbinder-Strohpressen ■ Patent-Selbsteinleger, Patent-Spreubläser, — Kurzstrohbläser und Ballenheber. —

Über 18000 Dampf-Dreschmaschinen im Betrieb gewährleisten die Güte der aus mehr als 30jähriger Erfahrung hervorgegangenen Bauart.

Buenos Aires 1910: 2 Grands Prix. Santa Maria (Brasil.): Grand Prix.

tro 26-2

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.